

<b>Stellungnahme des Revierförsters Ulrich von Mirbach</b>	<b>Erwiderung aus ökologischer Sicht</b>
Die Maßnahmen sind Teil eines Waldmanagements, welches aus dramatischen Gründen notwendig geworden ist.	Ein natürlich entstandenes Hartholzauen-Ökosystem muss nicht gemanagt werden, sondern es stellt sich ein neues ökologisches Gleichgewicht ein, wenn sich an den äußeren Bedingungen etwas geändert hat. Der Ökologe nennt das Sukzession.
Seit Jahrzehnten sterben in diesem Bereich an der Elbe Eichen ab. Inzwischen sind es rund 300 Bäume, die mehr oder weniger schwer geschädigt sind. Viele sind längst vollständig abgestorben. Die Gründe dafür sind komplex: Dürrezeiten, Überschwemmungen...	Einen erheblichen Anteil an Dürre und Überschwemmungen hat die jahrhundertelange Nutzung des Elbholz mit seiner Elbholzallee als Transportweg für das im Gartower Forst geerntete Holz zur Elbe. Dafür wurde das Land entwässert, wie an den zahlreichen Gräben erkennbar ist. Und offenbar hat das Wassermanagement in den letzten Dürrejahren nicht funktioniert. Umgekehrt kann auch das Qualmwasser durch den massiven Elbdeich nur langsam wieder aus den Flächen ablaufen, so dass man sagen muss, dass ein großer Teil der Probleme durch die Nutzung verursacht wurde.
...und nicht zuletzt alljährlich massenhafter Befall durch Eichenprozessionsspinner und andere Käferarten. Mittlerweile findet die Eroberung der Bäume inzwischen schon seit acht Jahren jährlich statt.	Der Eichenprozessionsspinner ist ein Schmetterling und kein Käfer. Dieser Falter und seine Raupen profitieren von der Klimaerwärmung und mögen es warm und hell. Deshalb bevorzugen sie einzeln stehende Eichen und solche in Randlagen. Deshalb sind die Eichenalleen besonders betroffen. Und durch die Durchforstung bleiben mittelalte Einzelbäume zurück, die von den Raupen dann besonders gern befallen werden, so dass diese Maßnahme nicht zielführend ist. Dasselbe gilt für die geplanten Neuanpflanzungen.
"Wir holzen jetzt die Bäume ab, die im letzten Jahr abgestorben sind und lediglich besonders stark geschädigte", so Revierförster Ulrich von Mirbach. "Gleichzeitig bereiten wir neue Kulturflächen vor, auf denen Eichen neu angepflanzt werden". Bereits im Januar soll es mit dem Setzen von Eichenschösslingen losgehen.	Abgestorbene Bäume waren in den Holzstapeln kaum zu sehen. Und Luftbilddaufnahmen (Google Earth 2017) zeigen, dass der in Rede stehende Teil des Elbholz vor wenigen Jahren noch weitgehend vital und grün war. Auf die Neuanpflanzung werden die Eichenprozessionsspinner mit einer erneuten Massenvermehrung reagieren, die man dann wahrscheinlich mit Gegenmaßnahmen zu regulieren versuchen wird? Erst die Bodenstruktur zerstören und

	dann die Insekten vergiften? Und solche Eingriffe betreffen nicht nur eine Art, sondern auch alle anderen Arten der Nahrungskette.
<p>Einen kompletten Kahlschlag der Totholz-Bäume wird es laut von Mirbach nicht geben - Dutzende der schwer geschädigten Bäume bleiben stehen, um den Arten, die von Totholz-Biotopen leben, Raum zu lassen. Auch die Biosphärenreservatsverwaltung (BRV) ist eingebunden: Vergangenes Jahr übernahm die BRV rund 30 Bäume - und wird hiermit dafür sorgen, dass die Biotope für Heldbock und Co. erhalten bleiben.</p>	<p>30 Bäume von vielen hundert sind besser als nichts, aber aus ökologischer Sicht ist die Entnahme jedes einzelnen Baums unnötig und für das Ökosystem schädlich. Schließlich hat auch ein toter Baum noch lange nach seinem Ableben wichtige Funktionen zu erfüllen, als Lebensraum für Pilze, Mikroorganismen usw. und für deren Fressfeinde wie Vögel, Amphibien, Reptilien usw.</p>
<p>Inzwischen haben sich allerdings die eigentlich seltenen Käferarten derart ausgebreitet, dass von einem Gefährdungsstatus zumindest im Elbholz nicht mehr geredet werden kann. Die unvitalen Bäume sind für die Käfer das reinste Paradies. Auch ein Grund, abzuholzen: die Ausbreitung auf andere Pflanzen einzudämmen.</p>	<p>Das Problem ist nicht die Seltenheit der Käfer, sondern die Seltenheit der Ökosysteme, die ein entsprechendes Alter und einen ähnlich ursprünglichen Zustand wie das Elbholz aufweisen. Und bei den Käfern muss man unterscheiden:  Der Eremit oder Juchtenkäfer besiedelt alte Eichen, die durch Pilze vorgeschädigt sind, und sorgt durch seine Stoffwechselaktivitäten dafür, dass diese Bäume länger leben können als ohne seine Anwesenheit.  Anders der Heldbock, der kranke alte Eichen befällt und deren Leben um ein paar Jahre verkürzt, so dass der Stoffkreislauf im Ökosystem beschleunigt wird. Aber anders als etwa beim Borkenkäfer führt eine Besiedlung nicht zu einer Massenvermehrung, weil der Baum bereits entsprechend vorgeschädigt sein muss.</p>
<p>Von Mirbach verhehlt nicht, dass die Abholzung auch stattfindet, um aus den toten Bäume wenigstens eine wirtschaftliche Restnutzung herauszuholen. "Mit den Einnahmen werden die Neupflanzungen finanziert", so der Revierförster. Auch in anderer Hinsicht schließt sich der Kreis: nur wenn Eichen abgeholzt werden, entsteht der richtige Raum für Neuanpflanzungen. Denn im Schatten hoher Bäume gedeihen die lichthungrigen Eichen nicht.</p>	<p>Die Waldbesitzer und ihr Förster haben zwar das Recht das Elbholz wirtschaftlich zu nutzen, aber sie tragen auch eine große Verantwortung für dieses einzigartige Ökosystem und deren Erhalt, der in früheren Jahren auch weitgehend nachgekommen wurde. Aber das scheint sich gerade zu ändern. So wurden z.B. bereits in 2020/21 hunderte Eichen, offenbar aus Verwertungsgründen gefällt. Und die Neuanpflanzungen werden den Eichenprozessionsspinner begünstigen (s.o.)</p>

<p>Die ökologische Qualität des Bodes ist erst einmal zerstört. Geht das nicht anders? Von Mirbach gefallen die Folgen des Eingriffs auch nicht, aber: "Wir arbeiten hier in einem nassen Bereich, in dem regelmäßig Qualmwasser steht. Aber wir haben nur einen einzigen Zufahrtsweg, weswegen der Boden leider stark in Anspruch genommen wird. Und die mächtigen Stämme können nur mit schwerem Gerät aus dem Wald geholt werden. Sanftere Methoden wie z. B. mit Pferden sind hier nicht möglich". Vor Jahren ist der Förster beim Deichbau mit seiner Forderung gescheitert, mehrere Zufahrten zum Wald zu ermöglichen.</p>	<p>Der Deichbau war bereits ein starker, aber notwendiger Eingriff in das Ökosystem. Und wahrscheinlich war eine einzige Zufahrt in den Wald auch bereits ein Zugeständnis der Naturschutzbehörden, weil dieser Wald aus naturschutzfachlicher Sicht eigentlich gar nicht genutzt werden sollte.</p>
<p>Natürlich wäre es für den Boden unschädlicher, die Arbeiten bei trockenem Wetter im Frühjahr oder Sommer durchzuführen. Jedoch: "Eichenprozessionsspinner bevölkern nunmehr seit acht Jahren die Wälder. Auch im nächsten Jahr muss damit gerechnet werden", so von Mirbach. "Die Mitarbeiter werden es nicht akzeptieren, an Bäumen zu arbeiten, die mit den nesselnden Raupen übersät sind".</p>	<p>Arbeiten sollten, wenn überhaupt, nur bei Dauerfrost durchgeführt werden, denn während der Brut- und Setzzeit sollten sie, besonders in Naturschutzgebieten, völlig unterlassen werden. Und Arbeiter kann man mit entsprechender Schutzkleidung ausstatten, wie bei den Glasfaser-Arbeiten am Nienwalder Weg zu sehen war.</p>
<p>Nach den Abholzungsarbeiten werden laut von Mirbach zeitnah Neuanpflanzungen durchgeführt – was voraussetzt, dass der Boden in einen bepflanzbaren Zustand gebracht wird. Der Förster ist sicher, dass der Untergrund sich innerhalb weniger Jahre erholen wird.</p>	<p>Woher nimmt der Förster diese Sicherheit? Wird es begleitende ökologische Untersuchungen zu den Folgen der massiven Eingriffe durch die BRV als Naturschutzbehörde geben?</p>